

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 26. November 1983

Nr. 226 (4 004)

Preis 3 Kopeken

Erklärung

des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR J. W. Andropow

Die Führung der Sowjetunion hat die sowjetischen Menschen und die anderen Völker bereits über die Einschätzung des militaristischen Kurses der jetzigen amerikanischen Administration informiert und die Regierungen der USA sowie der mit ihnen gemeinsam handelnden westlichen Länder vor den gefährlichen Folgen dieses Kurses gewarnt.

Aber Washington, Bonn, London und Rom schenkten der Stimme der Vernunft kein Gehör — auf dem Territorium der BRD, Großbritanniens und Italiens beginnt die Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen. Damit wird das Erscheinen amerikanischer Pershing-Raketen und Cruise Missiles auf dem europäischen Kontinent zur vollendeten Tatsache.

Fast vierzig Jahre, länger als irgendwann in der neuesten Geschichte, lebt Europa in Frieden. Das wurde durch die konsequente Friedenspolitik der Länder der sozialistischen Gemeinschaft, durch die Anstrengungen der Friedenskräfte des Kontinents sowie durch die realistische Haltung verständiger westlicher Politiker möglich. Das in Europa entstandene anähernde Gleichgewicht der Streitkräfte, darunter der nuklearen zwischen den Staaten des Nordatlantikkompaktes und den Staaten des Warschauer Vertrages diente objektiv der europäischen Sicherheit und der Stabilität.

Jetzt aber unternehmen die USA und die NATO insgesamt einen Schritt, um die Waagschale zu ihren Gunsten zu neigen. Die Nuklearraketen, die in der Nähe der Grenzen der Sowjetunion und ihrer Verbündeten aufgestellt werden, sind ganz und gar nicht zum Schutz Westeuropas bestimmt, denn es wird von niemandem bedroht. Mit der Stationierung amerikanischer Raketen auf europäischem Boden nimmt nicht die Sicherheit Europas zu, sondern die reale Gefahr dafür, daß die USA die Völker Europas in eine Katastrophe stürzen.

In den beiden Weltkriegen blieb das Territorium der Vereinigten Staaten von Amerika vom verheerenden Brand verschont. Washington möchte auch heute noch glauben, daß es ihm durch die Stationierung seiner Mittelstreckenraketen in Europa und somit durch die Schaffung einer zusätzlichen nuklearen Bedrohung der sozialistischen Länder gelingen werde, einen Gegenschlag von seinem Haus abzuwenden. Was aber die Sicher-

heit der westeuropäischen Verbündeten der USA betrifft, so interessiert sie die amerikanische Führung anscheinend nur in dem Maße, wie die Westeuropäer mit ihren Leben und ihren Städten die an den Vereinigten Staaten zu übergelagerte Vergeltung verringern können, falls Washington die Versuchung nachgeben sollte, einen Nuklearkrieg vom Zaun zu brechen in der illusorischen Hoffnung, diesen auch gewinnen zu können.

Die Stationierung amerikanischer Nuklearraketen in Westeuropa ist keineswegs ein Schritt, der durch die Reaktion auf irgendeine angeblich in Westen bestehende Gefahr über das gegenwärtige Kräfteverhältnis in Europa bewirkt wurde. Mehrfach und anhand konkreter Zahlen wurde nachgewiesen — und viele Politiker und Spezialisten im Westen stimmen dem auch zu —, daß derzeit in Europa zwischen der NATO und dem Warschauer Vertrag ein annäherndes Gleichgewicht bei den nuklearen Mittelstreckenraketen und ein wesentliches Übergewicht auf Seiten der NATO bei nuklearen Sprengzätzen besteht. Wenn also jemand besorgt sein sollte, so müssen es die Länder des Warschauer Vertrages sein, die von der Kriegsunschärme der NATO-Staaten bedroht werden.

All das in Betracht ziehend, können die Sowjetunion und die anderen Länder der Sozialistischen Gemeinschaft die Augen auch nicht davor verschließen, daß Washington einen „Kreuzzug“ gegen den Sozialismus als Gesellschaftssystem verkündet hat, und daß diejenigen, die jetzt die Stationierung neuer nuklearen Rüstungen vor unserer Haustür verfügt haben, ihre praktische Politik auf dieser wahnwitzigen Prämisse aufbauen. Es hat den Anschein, als wollten die Regierungen einer Reihe von NATO-Ländern mit der Stationierung der Pershing-2-Raketen und der Marschflugkörper in Europa diese abenteuerliche Prämisse durch eine konkrete Raketenkernwaffenbasis untermauern.

Können die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder diese Gefahr außer Acht lassen? Nein, das können sie nicht. Deshalb haben die höchsten Repräsentanten von Parteien und Staaten von sieben sozialistischen Ländern auf ihrem Treffen am 28. Juni 1983 in Moskau erklärt, daß dies eine militärische Überlegenheit des NATO-Blocks über die Länder des Warschauer Vertrages unter keinen Umständen zulassen werden.

Die Regierungen der BRD, Großbritanniens und Italiens mußten bei der Bestätigung ihrer Zustimmung zur Stationierung amerikanischer Raketen in ihren Ländern wissen, daß die USA von Anfang an keine gegenseitig akzeptable Übereinkunft über nukleare Rüstungen in Europa gewünscht und bei den Verhandlungen in Genf sowie außerhalb dieser alles in ihren Kräften stehende unternommen haben, damit eine solche Vereinbarung nicht zustande kommt. Sie mußten auch wissen, daß die Sowjetunion und ihre Verbündeten unbedingt die erforderlichen Maßnahmen ergreifen werden, um ihre Sicherheit zu schützen, und es den USA sowie der NATO insgesamt nicht erlauben werden, das bestehende anähernde Kräftegleichgewicht in Europa zu zerstören.

Wir hatten ferner unabweisend erklärt, daß das Erscheinen neuer amerikanischer Raketen in Westeuropa es unmöglich macht, die in Genf über die nuklearen Rüstungen in Europa geführten Verhandlungen fortzusetzen.

Die in den letzten Tagen von den Regierungen der BRD, Großbritanniens und Italiens gefaßten Beschlüsse zeigen eindeutig, daß diese Regierungen entgegen dem Willen ihrer eigenen Völker, entgegen der Sicherheitsinteressen ihrer Länder und entgegen den Interessen des europäischen und des Weltfriedens der Aufstellung amerikanischer Raketen „grünes Licht“ erteilt haben. Somit haben sie gemeinsam mit der USA-Regierung die ganze Verantwortung für die Folgen der kurzfristigen Politik übernommen, vor denen die Sowjetunion von vornherein gewarnt hatte.

Die sowjetische Führung hat sorgfältig alle Aspekte der entstandenen Lage erwogen und folgende Entscheidungen getroffen:

Erstens: Da die USA durch ihre Handlungen die Möglichkeit vereitelt haben, eine beiderseitig akzeptable Übereinkunft bei den Verhandlungen über die Begrenzung der nuklearen Rüstungen in Europa herbeizuführen, und da die Fortsetzung dieser Verhandlungen unter diesen Bedingungen, die auf Unterbrechung der europäischen und internationalen Sicherheit gerichteten Aktionen der USA und einer Reihe anderer NATO-Länder nur bemänteln würde, hält die Sowjetunion ihre weitere Teilnahme an diesen Verhandlungen für unmöglich.

Zweitens: Annulliert werden die von der Sowjetunion einseitig über-

nommenen Verpflichtungen, die günstigere Bedingungen für das Gelingen der Verhandlungen schaffen sollten. Somit wird das Moratorium für die Stationierung sowjetischer nukleare Mittelstreckenraketen im europäischen Teil der UdSSR aufgehoben.

Drittens: In Abstimmung mit den Regierungen der DDR und der CSSR werden vor kurzem begonnene Vorbereitungsarbeiten zur Stationierung operativ-taktischer Raketen längerer Reichweite auf dem Territorium dieser Länder, was bekanntgegeben worden war, beschleunigt.

Viertens: Da die USA durch die Stationierung ihrer Raketen in Europa die nukleare Gefahr für die Sowjetunion erhöhen, werden unter Berücksichtigung dieses Umstandes entsprechende sowjetische Waffen in Ozeangebieten und Meeren stationiert. Diese unsere Waffen werden ihren Kerndaten nach jener Gefahr adäquat sein, wie sie für uns und unsere Verbündeten die amerikanischen Raketen heraufbeschwören, die in Europa stationiert werden.

Es werden selbstverständlich auch andere Maßnahmen ergriffen, mit denen die Sicherheit der UdSSR und der anderen Länder der sozialistischen Gemeinschaft gewährleistet wird.

Da wir mit der Verwirklichung der von uns gefaßten Beschlüsse beginnen, erklären wir, daß sich die Gegenmaßnahmen der sowjetischen Seite strikt innerhalb des Rahmens bewegen werden, der durch das Vorgehen der NATO-Länder diktiert wird. Wir betonen erneut, daß die Sowjetunion keine militärische Überlegenheit anstrebt, und wir werden lediglich das tun, was absolut notwendig ist, damit das militärische Gleichgewicht nicht gestört wird.

Wenn die USA und die anderen NATO-Länder die Bereitschaft bekunden, zu der Situation zurückzukehren, wie sie vor Beginn der Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Europa bestanden hat, wird auch die Sowjetunion bereit sein, dies zu tun. Dann würden auch die von uns früher unterbreiteten Vorschläge über die Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen in Europa wieder ihre Gültigkeit erlangen. In diesem Falle, das heißt, wenn die frühere Situation wiederhergestellt wird, würden auch die einseitigen Verpflichtungen der UdSSR auf diesem Gebiet wieder in Kraft treten.

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU billigte und unterstützte restlos auf seiner turnusmäßigen Sitzung die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR J. W. Andropow anlässlich der beginnenden Stationierung amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa. Wie in der Sitzung des Politbüros festgestellt wurde, sind in dieser Erklärung der Wille der ganzen Partei und des ganzen Sowjetvolkes, ihre unerschütterliche Entschlossenheit, auf die militaristische Abenteuerpolitik der gegenwärtigen USA-Führung und des NATO-Blocks eine gebührende Antwort zu geben und die Sicherheit unseres Landes und der ganzen sozialistischen Gemeinschaft zu gewährleisten. Die Antwortmaßnahmen der Sowjetunion zur Gewährleistung des militärischen Gleichgewichts, das der amerikanische Imperialismus zu stören sucht, sind durchaus notwendig. Gleichzeitig bedroht die Sowjetunion niemanden. Sie war und bleibt ein Anhänger des prinzipiellen Kurses auf Einstellung des Wettrüstens, vor allem des nuklearen, auf die Verringerung und letzten Endes die völlige Abwendung der nuklearen Kriegsgefahr.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurde die Frage der Nutzung von Mitteln erörtert, die die Werktätigen auf dem Subbotnik am 15. Oktober 1983 erarbeitet haben. Gebilligt wurde der Vorschlag, diese Mittel für die Entwicklung des Netzes der Vorschulkindereinigungen, der allgemeinbildenden und Berufsschulen zuzuwenden. Die Mittel, die die Werktätigen der Stadt und des Gebiets Moskau erhalten haben, werden größtenteils für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Sieges des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg 1941—1945 bestimmt.

Das Politbüro des ZK der KPdSU behandelte die Frage der besseren Nutzung des Waldes im Lande und der Hauptrichtungen der Entwicklung des Waldkomplexes für das zwölfte Planjahr und auf weite Sicht. Dabei wurde festgestellt, daß der Wald ein wichtiger Bestandteil des Nationalreichtums ist und im Interesse der Volkswirtschaft effektiv genutzt werden muß. Beim Vorhandensein enormer Waldressourcen, wird der Bedarf der Industrie-, Bau- und Agrarproduktion an Holz jedoch nicht vollständig gedeckt. Das Ministerium für Forst-, Zellstoff-, Papier- und Holzverarbeitungsindustrie der UdSSR sowie das Staatliche Komitee der UdSSR für

Forstwirtschaft gewährleisten nicht die systematische Erfüllung der festgelegten Planaufgaben. In der Tätigkeit dieser Behörden und ihrer Leiter mangelt es an Abgestimmtheit, an einheitlicher Einstellung zur Führung der Forstwirtschaft, wird unzulängliche Beachtung der Erweiterung der Kapazitäten für Holzzerfassung und Waldaufzucht, der Komplexmechanisierung der Arbeiten, dem Bau von Straßen für den Holztransport und der Einrichtung von Wäldersiedlungen geschenkt. Zuerst wird die Produktionsstruktur der Volkswirtschaft, der Ausstoß von Holzzeugnissen vergrößert, die Technologie der Holzverarbeitung verbessert; groß sind die Abfälle bei der Holzbeschaffung und -verarbeitung. Manche Partei- und Staatsorgane an der Basis befassen sich mangelhaft mit Fragen der besseren Nutzung der vorhandenen Waldressourcen, haben die Aufmerksamkeit gegenüber der Arbeit der Holzgewinnungs- und der Forstwirtschaftsbetriebe, der Holzverarbeitungs- und Zellstoff-Papierbetriebe abgeschwächt und -verringert. Man muß Maßnahmen zur Schaffung eines weitverzweigten Netzes von Komplexbetrieben.

Angesichts der Wichtigkeit der effektiven Nutzung der Waldressourcen für die weitere ökonomische Entwicklung des Landes, hielt das Politbüro es für notwendig, Vorschläge zur Vorbereitung eines Beschlusses über diese Frage dem Ministerrat der UdSSR zu unterbreiten.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden die Ergebnisse der Gespräche N. A. Tschernomirs mit der Delegation des Nationalrats französischer Unternehmer und dem Minister für Außenhandel und Tourismus Frankreichs E. Kresson sowie mit dem Wirtschaftsminister der BRD O. Lambsdorff gebilligt. Entgegenkommen und gebilligt wurde der Bericht A. A. Gromyko über die Verhandlungen mit dem Außenminister der Republik Irak T. Asis.

Das Politbüro des ZK billigte das Gespräch K. U. Tschernomirs und B. N. Ponomarew mit der Delegation der Libanesischen Kommunistischen Partei unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der Partei G. Hani sowie die Information über das Treffen von Pressevertretern der kommunistischen und revolutionär-demokratischen Parteien, das am 9.—10. November 1983 in Moskau stattgefunden hat.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden auch einige andere Fragen des inneren Lebens des Landes und der internationalen Lage behandelt.

An das Zentralkomitee der KPdSU An das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR An den Ministerrat der UdSSR

Wir sowjetischen Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker, Arbeiter und Kosmonauten, die sich an der Vorbereitung und Verwirklichung des kosmischen Dauerfluges des wissenschaftlichen Orbitalkomplexes Salut 7 — Sojus beteiligten, sprechen dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR tiefempfundenen Dank für die ständige Unterstützung unserer Arbeit, für die herzlichen Grüßworte anlässlich der neuen Ertragsperiode der sowjetischen Wissenschaft und Technik aus.

Während des 150tägigen bemanneten Fluges wurde das geplante Programm wissenschaftlicher, technischer, medizinischer und biologischer Forschungen und Experimente erfüllt, die Besatzung stieg zweimal in den freien Weltraum aus und installierte dabei an der Außenfläche der Raumstation Salut 7 zwei zusätzliche Sonnenbatterien, um die Leistung des Stromversorgungssystems des Komplexes zu erhöhen.

Diese einzigartigen Montageoperationen, die die Kosmonauten Wladimir Ljachow und Alexander Alexandrow ausführten, erweiterten wesentlich die Möglichkeiten für Forschungsarbeiten und Experimente auf der Orbitalstation Salut 7 und bekräftigten die Realität und die Perspektive des Zusammenbaus benannter Großkomplexe auf Erdumlaufbahnen.

Die erfolgreiche Vollendung des turnusmäßigen bemanneten Dauerfluges ist ein würdiger Beitrag der Kollektive und Betriebe, die sich an diesen Arbeiten beteiligten, zur Erfüllung der Aufgaben für das dritte Jahr der elften Planperiode.

Wir versichern dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR, daß wir alle unsere Kräfte, Kenntnisse und Erfahrungen für die Lösung neuer Aufgaben der weiteren Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken, zum Wohl aller Menschen der Erde aufbieten werden.

Panorama

New York Diskussion im Gange

Eine Diskussion über das Problem „Menschrechte und wissenschaftlich-technischer Fortschritt“ sind im III. UNO-Ausschuß der UNO-Vollversammlung (soziale, humanitäre und kulturelle Fragen) im Gange. Erörtert wird ein Bericht des UNO-Generalsekretärs Javier Perez de Cuellar, in dem Antworten von acht sozialistischen und anderen friedliebenden Staaten darüber ausgewertet sind, wie in diesen Ländern die 1975 angenommene UNO-Deklaration über die Nutzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Interesse des Friedens und zum Wohl der Menschheit verwirklicht wird.

Brüssel Kernwaffenarsenale beseitigen

Die Einstellung von Entwicklung, Erprobung, Produktion und Stationierung von Kernwaffen soll zum Hauptziel der Abrüstungsverhandlungen werden. Das wird in einer Resolution hervorgehoben, die auf der Tagung des Büros der Sozialistischen Internationale in Brüssel angenommen wurde. Die Sozialistische Internationale ver-

Wien Haltung des Westens kritisiert

Der Leiter der Delegation der Ungarischen Volksrepublik, Janos Petran, sprach auf der Plenarsitzung der Wiener Verhandlungen über eine gegenseitige Reduzierung von Streitkräften und -Rüstungen in Mitteleuropa. Wie Journalisten auf einer Pressekonferenz mitgeteilt wurde, hat er erklärt, daß die Initiativen der sozialistischen Länder vom 17. Februar und vom 23. Juni dieses Jahres dem vereinbarten Mandat der Verhandlungen voll und ganz entsprechen und von einem sachlichen, kompromißbereiten Charakter geprägt sind und den Sicherheitsbedürfnissen aller Teilnehmerstaaten der Verhandlungen Rechnung tragen. Diese Vorschläge bilden eine realistische und konstruktive Grundlage für Erlangung gegenseitig akzeptabler Vereinbarungen in Wien.

Das Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinat „W. I. Lenin“ fertigt Erzeugnisse von 24 Benennungen und behauptet einen der führenden Plätze in seiner Branche. Der führende Betrieb dieses Riesenkombinats ist die Bleihütte. Lobend spricht man hier von der Schicht Nr. 5 des Meisters Jurij Rystow aus der Schmelzerei. Täglich liefern Schmelzer dieses kleinen Kollektivs Erzeugnisse über den Plan hinaus, dabei in höchster Qualität. Im Bild: Der Brigadier Alexander Antipin, der Meister Jurij Rystow, die Schmelzer Michail Rakiin, Dmitri Moissejew und Iwan Hopp. Foto: Viktor Krieger

Siegespalme erneut errungen

Die Stromzähler des Dshambuler Oberlandkraftwerks, das die Ehrenbezeichnung „50 Jahre Oktoberrevolution“ führt, haben die Zahl „70 Milliarden“ fixiert. Sowiele Kilowattstunden Elektroenergie sind hier seit seinem Anlauf erzeugt worden.

Der erste Energieblock war noch nicht angefahren, doch man spürte schon den Geist eines einträchtigen und fleißigen Kollektivs. Es hatte sich als solches bewährt und die Prüfung durch die Zeit bestanden.

Zur erfolgreichen Erfüllung der Planaufgaben tragen die Einführung progressiver Produktionstechnologie, Modernisierung der Ausrüstungen, Mechanisierung und

Automatisierung der Produktionsprozesse bei. Alljährlich werden im Kraftwerk 20 und mehr Neuentwicklungen eingeführt. Dadurch spart man solide Staatsmittel, die Gesteungskosten der erzeugten Elektroenergie liegen unter den Plankosten.

Gemäß den Ergebnissen im dritten Quartal wurden die Dshambuler Energiearbeiter erneut Weltbewerbsieger in ihrer Branche. Ihnen wurde die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Energie und Elektrifizierung der UdSSR und des ZK der Branchengewerkschaft verliehen. Gennadi POBESHIMOW



Darin steckt sein Arbeitsanteil

Unser Korrespondent interviewte den verdienten Bauarbeiter der Kasachischen SSR, Leninordenträger Wassili FOMIN MARJOW.

Der Beginn meiner Arbeiterbiografie fällt mit der Erschließung des Kasachstan Neulands zusammen. Als junger Bursche kam ich aus Sibirien nach Kokschetau. Seitdem sind fast drei Big Jahre vergangen, und diese ganze Zeit arbeite ich immer in der Bau- und Montageverwaltung „Shilstroi“ des Trustes „Kokschetau“. In diesen Jahren habe ich in meinem Maurerberuf so viele junge Arbeiter angeleitet, daß man wohl eine ganze Brigade bilden könnte. Bauarbeiter wurden auch meine Söhne Alexander, Viktor, Nikolai und Anatoli. Anatoli dient gegenwärtig in der Sowjetarmee,

er schreibt, daß er nach seiner Rückkehr unbedingt in unseren Betrieb zurückkommen wird, von wo er in die Armee gegangen ist.

Ich erinnere mich, wie die Stadt in den fünfziger und sechziger Jahren wuchs. Damals gewann die Bautätigkeit erst an Kraft. Das erste dreigeschossige Haus führten wir in der Karl-Marx-Straße auf. Dann errichteten wir das Gebäude des Fernsprech- und Telegraphenamtes, andere Objekte. Vor unseren Augen und unter unserer Beteiligung entstanden ganze Straßen, solche wie die Karl-Marx-Straße, die Urizki-Straße, die Sowjetskaja und die Proletarskaja. Wir berechneten einmal, daß in etwa 70 Prozent der Objekte in der Stadt unser Arbeitsanteil steckt. Kokschetau ist schöner geworden. Die mate-

riell-technische Basis des Trustes hat sich gefestigt. Wir nutzen jetzt die Mittel der Kleinmechanisierung und mächtige Technik; mit ihnen kann man an einem Tag ein ganzes Stockwerk auführen. Und wie stark sich das Gebietszentrum in den letzten fünf Jahren verändert hat! Nicht wenig architektonisch interessante Gebäude sind errichtet worden, darunter das Agrochemielabor, der einzigartige Bahnhof, der wohl der schönsten und bequemsten in der Republik ist, das Kaufhaus. Bald wird das Hotel „Tourist“ in Betrieb gegeben werden, das sich sehr gut in das Bauensemble der Stadt fügt. Ein weiteres 20geschossiges Haus ist im Entstehen. Da kann unsere Brigade manches aus ihrem Arbeitsalltag berichten! Unser Kollektiv, das von Jakob

Schtscherbina angeleitet wird, arbeitet nach wirtschaftlicher Rechnungsführung. Wir waren mit unter den ersten Kollektiven der Stadt, die die Initiative der Kokschetauwer Gerätebauer „Mehr, besser mit weniger Kräften leisten!“ unterstützten und erzielen stabile Leistungen. Nach den Ergebnissen des sozialistischen Gebietswettbewerbs belegten wir im III. Quartal den ersten Platz unter den Bauarbeitern der Stadt. Die Stütze der Brigade sind die erfahrenen Maurer, die alle Feinheiten ihres Berufes beherrschen, solche wie Alina Bogdanew, Deputierte des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, Arkadi Gruschonow, Viktor Ignatenko, Wladimir Redtschenko. Ich erinnere mich an die Zeit, wo ich ihnen zeigte, wie man die Mauerkelle richtig halten muß,

Wo ein Kommunist ist, da ist die Partei

Durch gemeinsame Bemühungen

Der Agrarbetrieb „Pobeda“ im Gebiet Turgai ist einer der jüngsten Sowchoses, der am 30. August des Jahres über das fast hundert Jahre alte, in der Sowjetunion gegründete, das Kollektiv des Betriebs erzielte in kurzer Zeit bedeutende Erfolge bei der sozialökonomischen Entwicklung, der Produktion von Agrarprodukten und der Verbesserung der kulturellen, Alltags- und Arbeitsbedingungen der Werktätigen.

Ein kennzeichnendes Merkmal dieses Betriebs ist, daß die Parteimitglieder überall am heiligsten Produktionsabschnitt eingesetzt sind; die meisten von ihnen entwickeln hohe Aktivitäten auf gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gebieten.

„Unsere Parteioorganisation zählt 45 Kommunisten, 36 von ihnen arbeiten unmittelbar im Bereich der materiellen Produktion“, erzählt Jeltai Amanshow, Sekretär des Parteibüros des Sowchos. „Auf den Parteiversammlungen und Sitzungen des Büros erörtern wir oft Fragen der Ökonomie wie zum Beispiel Steigerung der Arbeitsproduktivität, Einführung der fortschrittlichen Methoden der Parteioorganisation, Teilnahme der Kommunisten am Leben des Kollektivs. Für uns ist es sehr wichtig, daß jedes Parteimitglied eine aktive Lebenshaltung hat.“

Die Worte des Sekretärs des Parteibüros werden durch die erreichten Leistungen untermauert. Nennen wir zum Beispiel den Feldbau. Das ist der Hauptzweig des Sowchos, von dessen Entwicklung in vielem die Sachlage an allen anderen Abschnitten der Sowchosproduktion abhängt.

Nicht über Nacht hatten die Werktätigen des Betriebs ihre Erfolge errungen. Anfangs, nach der Organisation des Sowchos, stand die Sache schlimm: Die Getreideerträge waren niedrig, die Planaufgaben bei der Realisierung der Agrarerzeugnisse konnten nicht bewältigt werden. Dieser Umstand machte dem Parteibüro viele Sorgen. Im Feldbau wurden initiativreiche Kommunisten eingesetzt, die an die Spitze von Traktorenbrigaden kamen, viele von ihnen aber arbeiten als Mechanisatoren. Den ganzen agronomischen Dienst leitete der junge Spezialist Georg Semmler (heute ist er Sowchosdirektor). Die Fragen der Verbesserung der Ackerbaukultur, der strikten Befolgung aller agrartechnischen Verfahren wurden mit der Zeit zum Hauptthema der Parteiversammlungen; dabei schenkten die Kommunisten viel Aufmerksamkeit der Arbeit jeder Brigade, jedes Mechanisators. Den Arbeitsschuss im Feld, die Verteilung der Aussaatfrüchte und Ernteterminen — all das nahmen die Parteigruppen in allen Abschnitten des Feldbaues unter ihre Kontrolle. Heutzutage arbeiten im Sowchos viele gute Meister ihres Fachs, bewährte Getreidebauer, die hohe Leistungen erzielen. Der Kommunist Wassili Slabunow zum Beispiel leitet schon mehrere Jahre eine Feldbaubrigade; sein einträchtiges Kollektiv erhielt jahres, jahres reiche und stabile Ernterträge. Das vergangene landwirtschaftliche Jahr war für die Bauern alles andere

als leicht, die Brigade um Slabunow aber erhielt den geplanten Erntertrag — 9,2 Dezitonnen Korn je Hektar. Auch die anderen Mechanisatorenkollektive haben ihre Planaufgaben erfolgreich erfüllt. Dank diesen großen Anstrengungen des ganzen Kollektivs hat der Sowchos seine Auflagen des ersten Planjahres in der Getreidelieferung an den Staat in drei Saisons erfüllt.

Eigenschaften wie Unternehmungsgestalt und ständiges Streben nach der Vervollkommnung der Arbeitsmethoden sind für die Kartoffelbauern des Betriebs kennzeichnend. Die zweitwichtigste Nahrungsmittelkultur nimmt im Betrieb über 400 Hektar ein. Die Kommunisten Nikolai Saizew, Peter Theban, Samuel König haben viel getan, um in den Kartoffelbau fortschrittliche Agrotechnik einzuführen und die manuelle Arbeit bei der Aussaat und bei der Bearbeitung der Plantagen zu verringern. So zum Beispiel haben die Mitglieder der Brigade selbständig ein Sonderaggregat für Sortierung, Beizung und Beschickung der Samenschinen gebaut, was die Zahl der mit diesen Operationen Beschäftigten um die Hälfte verringerte. Die Kommunisten der Kartoffelbaubrigade haben in ihren Parteiversammlungen die Frage der Erleichterung der Arbeitsvorgänge mehrmals erörtert. Durch ihre Bemühungen haben sie heute auf ihren Plantagen die nötige Bewässerungstechnik wie zum Beispiel die Regenkanäle, „Fregat“ und „Wolshanka“. Die Kartoffelbauern des Sowchos gehen mit guten Leistungen voran: Sie erzielen jährlich die höchsten Ernterträge und haben die Auflagen der drei Planjahre in der Lieferung von Kartoffeln an den Staat bereits bewältigt.

An einem Herbsttag besuchten wir zusammen mit dem Sekretär des Parteibüros Jeltai Amanshow die Tierfarm des Betriebs. In der Viehwirtschaft befaßt man sich hier mit der Zucht von Rassenläusen und mit der Milchproduktion.

Während er über die Arbeit der Tierzüchter erzählte, bemerkte Amanshow: „Wir sorgen nicht nur darum, den Unternehmungsgestalt, die Initiative jedes Kommunisten zu fördern, sondern auch darum, daß diese Qualitäten bei jedem der Charakterzüge werden.“

Diese Worte galten vor allem den Tierzüchtern. Hier, auf der Farm, arbeiten 12 Kommunisten und ihre parteimäßige Einwirkung auf den Verlauf des Arbeitsprozesses und auf die Schaffung des günstigen Mikroklimas ist entscheidend.

Natürlich laden die Farmarbeiter zu ihren Erfolgen nicht über Nacht. Hier wurde eine mannigfaltige Arbeit bei der Umgestaltung des ganzen technologischen Ablaufs in der Viehwirtschaft geleistet. Alles begann erst vor vier Jahren, als der Chefzoochotechniker Viktor Derr zum Parteisekretär mit einer Zeitung in der Hand kam und berichtete: „Da hab ich einen Beitrag über das Fließband-Abteilungssystem in der Milchviehwirtschaft gelesen, das in den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Lwow festes Fuß gefaßt hatte. Wollen wir mal

versuchen, diese Arbeitsorganisation in unserer Farm einzuführen.“

Der Vorschlag des Chefzoochotechnikers wurde auf der Sitzung des Parteibüros erörtert; man äußerte dazu verschiedene Meinungen, jemand fragte sogar: „Woher brauchst du diese überflüssigen Sorgen? Hast du nichts weiteres zu tun?“

„Bestimmt wird es nicht Mühe kosten, aber sie wird sich reichlich bezahlt machen“, antwortete er.

Die Überführung der Milchfarm zum Fließband-Abteilungssystem benötigte fast zwei Jahre. Sie erforderte von allen Parteimitgliedern viel Wissen und Können und viele Bemühungen bei der Erziehungsarbeit im Kollektiv.

Gegenwärtig hat diese neue Arbeitsorganisation ihre Vorteile bewiesen: Das Kaderproblem in der Farm ist positiv gelöst, die Tierzüchter arbeiten in zwei Schichten, zwei Brigaden arbeiten nach einheitlichem Auftrag. Das Hauptergebnis sind jedoch die gestiegenen Tierleistungen. In zehn Monaten hat die Farm an die Erlassungsstellen 980 Tonnen Milch geliefert statt den planmäßigen 850 Tonnen.

Die Aktivität der Kommunisten des Sowchos „Pobeda“ offenbart sich nicht nur in den Betriebsangelegenheiten der Kreis ihrer Sorgen ist breit und mannigfaltig. Es genügt zu sagen, daß 13 Parteimitglieder zu Volksdeputierten gewählt worden sind. Die Volksvertreter — Kommunisten Dmitri Djatschenko, Viktor Fritz, Nadescha Bubnowa haben viel zum Bau eines neuen Kindergarten, der Schule und zur Verlegung der Zentralwasserleitung beigetragen. Auf Initiative der Deputierten ist im Sowchos ein Obstgarten angelegt worden.

Oder nehmen wir die Fragen der Erziehung und Festigung der Kader auf dem Lande. Obwohl das Kaderproblem im Sowchos im Grunde genommen positiv gelöst ist, behält es das Parteibüro ständig in seinem Blickfeld, besonders, was die Erziehung der Jugend betrifft. Bereits mehrere Jahre wirkt im Sowchos die Schülerproduktionsbrigade „60 Jahre Leninscher Komsomol“. Sie hat eigene Acker- und Landtechnik und einen Feldstützpunkt. Unter der Leitung des erfahrenen Lehrmeisters, Kommunisten Artur König machen die Schüler ihr Produktionspraktikum, erwerben die ersten Berufsfertigkeiten in Feld und Farm.

Das dritte Jahr des elften Planjahres geht seinem Ende zu. Neulich fand im Sowchos die Berichtswahlversammlung der Parteioorganisation statt. Sachlich und kritisch sprachen die Kommunisten auf der Hauptversammlung des Jahres über ihren Beitrag zur Lösung der vor dem Kollektiv stehenden Produktions-, ideologischen und Erziehungsaufgaben. Sich mit dem Erreichten nicht zufriedengeben — diesem Prinzip folgen heute alle Parteimitglieder des Betriebs.

Aktivisten der Produktion

Spitzenleistung kommt nicht im Selbstlauf

Die Schicht ist zu Ende. Auf dem Heimweg wird Anatoli Gladkich sich dessen bewußt, daß er heute besonders guter Stimmung ist. Aus welchem Grunde eigentlich? Es war ein Tag wie viele andere, eine gewöhnliche Schicht... Da ist auch schon seine Haltestelle. Und plötzlich fällt es ihm ein: Andreas Baumbach! Anatoli mußte ihn heute bei der Arbeit bewundern. Erst vor kurzem ist Andreas in den Streib gekommen und arbeitet schon meisterhaft. Die technische Störung im Reduziertrieb hat er nach dem Gehör festgestellt. Ein Prachtkerl! Als man ihn antrieb gestoppt und demontiert hatte, stellte es sich heraus, daß die Befestigungsmuttern locker waren. Im Handumdrehen hat man sie wieder fest angezogen. Wäre aber Andreas nicht so aufmerksam gewesen, hätte ein Unglück passieren können.

Anatoli erinnerte sich an die Zeit, als er selbst zum ersten Mal in den Schicht einführte. Er war damals 18 Jahre alt und arbeitete in der Markscheidabteilung. Erst nach dem Militärdienst wurde er Schichtarbeiter und später Bergarbeiter im Streib. Sein Ausbilder, Friedrich Keller, war ein erfahrener, ernstlicher Bergmann. Mit den erhellenden Schlußfolgerungen hatte er es nicht eilig. Und erst als Anatoli, das versprach, was die Bergleute fachmännisch als unfertige Gräbungen bezeichnen und die Arbeit im Streib zu seiner Lebensnotwendigkeit wurde, offenbarten sich auch seine besten Charakterzüge — Tapferkeit und Beharrlichkeit. Dann hat man ihm auch einen Aushammer anvertraut. Der Lehrmeister murmelte ihm auf: „Vor allem sei immer vorsichtig, damit kein Unfall passiert. Das macht man so.“ Und er zeigte, wie man die Kohlschicht richtig abhaut. „Und dann mußt du dir gut merken, wie die älteren Kumpel arbeiten.“

Die Ratschläge des Ausbilders fielen auf günstigen Boden. A. Gladkich leitete schon das zwölfte Jahr eine Bergarbeiterbrigade im Abbau des Abschnitts Nr. 13, der Gruppe „Schachtischkaja“. Hier, bei der seine ersten Schritte auf dem Wege zur Meisterschaft gelang, hier ist er auch zum Staatspreisträger der Kasachischen SSR geworden.

Aber Anatoli gibt sich mit dem Erreichten nicht zufrieden, er vervollständigt ständig sein Können.

In einem Kollektiv gibt es mitunter sehr verschiedene Menschen. Auch in der Brigade gab es solche, die keines guten Wortes wert waren. Die Jungs schlugen Anatoli vor, ihnen kurzerhand den Laufpaß zu geben. Er ging aber darauf nicht ein und behauptete, man müsse für jeden Menschen Verständnis aufbringen und von ihm nicht mehr verlangen, als er imstande zu leisten ist. Man soll ihm mehr mit Wort und Tat zur Seite stehen. Anatoli ist anspruchsvoll, beispielgebend sowohl in der Arbeit als auch in den gesellschaftlichen Angelegenheiten.

„Unser Brigadier duldet keine Verstöße und Mißgriffe“, meint der Maschinist und Kommunist Nikolai Charzysow. „Einem Neuling wird er die Schamrote ins Gesicht treiben und ihm deutlich zu verstehen geben, daß die ganze Brigade vom ihm gute Taten erwartet.“

„Auf Anatoli ist Verlaß bei der Arbeit“, fügt der Bergarbeiter Serik Doskanow hinzu. „Während der Schicht hilft er einem, womit er nur kann. Und seinen jüngeren Kollegen sagt er öfters: Leiste, so viel du kannst, aber stets gewissenhaft und in guter Qualität.“

„Man soll nicht danach streben, durch Spitzenleistungen alle in Erstaunen zu versetzen“, meint Anatoli. Vor allem gilt es, eine gleichmäßige, stabile Kohlenförderung je Stunde und Schicht zu gewährleisten. Exakt, effektiv, auf Höchstleistungen arbeiten — das muß zum Gesetz des Kollektivs werden.

1981 hat die Brigade Gladkich 950.000 Tonnen und im vorigen Jahr über eine Million Tonnen Kohle gefördert. Das Programm der drei Jahre des Planjahres hat die Brigade in zweieinhalb Jahren bewältigt. Heutzutage hat sie auf ihrem Konto über 125.000 Tonnen überplanmäßiger Kohle. Durch Senkung der Selbstkosten der Kohlenförderung, dank dem sorgsamem Verhalten der Bergarbeiter zu den materiellen und energetischen Ressourcen sind 100.000 Rubel gespart worden.

Michael EHRlich
Gebiet Karaganda

Auflagen überboten

Die „Hausfarmen“ im Sowchos „Isobily“, Gebiet Nordkasachstan, liefern nahezu doppelt so viel Milch, als der Jahresplan es vorsah. Auch die Auflagen im Aufkauf von Fleisch, Wolle und Eiern wurden überboten.

Der Erfolg wird durch die Sorge des Dorfsowjets und der Sowchosleitung für die größtmögliche Entfaltung der Hauswirtschaften gefördert. Spürbar ist die Hilfe bei der Futterbeschaffung und bei der Renovierung der Stallungen. Auch die Lieferanten verlieren keine Zeit für den Absatz der Produktion. Das mit befaßten sich die Milchaufkäufer.

W. Hermann, J. Panitschew, J. Schultzeiß und P. Schatochin haben seit Jahresbeginn bereits mehr als 1.500 Kilogramm Milch geliefert und sind ihres Sieges im Wettbewerb sicher.

Diese Menschen weisen ein hohes Verständnis der Wichtigkeit dieser Arbeit auf und leisten einen würdigen Beitrag zur erfolgreichen Lösung der Aufgaben des Lebensmittelprogramms. Für die besten Leistungen werden sie vom Sowchos mit Prämien und Ehrenurkunden ausgezeichnet. (KasTAG)

Lernen ist kein Schulespielen

Das Pawlodarer Aluminiumwerk wurde auf dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans folgendermaßen beurteilt: „Heute ist es besonders wichtig, daß in jedem Kollektiv ein moralisch-psychologisches Klima geschaffen wird, das die Erhebung der Arbeitsaktivität der Menschen und ihr Bestreben fördert, die Effektivität und die Qualität der Arbeit ständig zu erhöhen. Solcher Kollektive gibt es bei uns nicht wenige.“

Im Pawlodarer Aluminiumwerk „50. Jahrestag der UdSSR“ sind gute Bedingungen für produktive Arbeit geschaffen. Hier ist die Gemeinschaftsverpflichtung gut organisiert, gibt es eine eigene Nebenwirtschaft. Der Wohnsitz hat sich allein im laufenden Planjahr um 45.000 Quadratmeter vergrößert. Die jungen Arbeiter und Spezialisten sind mit Wohnheimen versorgt. Gerade in diesem Betrieb kam die Initiative der kollektiven Verantwortung für die Arbeitsdisziplin und die öffentliche Ordnung auf. Sie hat ihre Effektivität bereits bewiesen.

Einen großen Beitrag zur Schaffung des günstigen moralisch-psychologischen Klimas im Kollektiv, zu den Arbeitsleistungen des Werkes hat das ideologische Kollektiv geleistet, dessen größter Teil die Propagandisten im System der Politischen und der ökonomischen Bildung, die Lektoren und Agitatoren sind. Das Juniplenum (1983) des ZK der KPdSU hat einem jeden neu verantwortungsvollen Aufgaben gestellt. Wie ließen sie sich wirklich schöpferisch und mit größtem Nutzen erfüllen? Darüber unterhielt sich unsere Korrespondentin Tatjana BRAUN mit den Propagandisten des Werkes.

Welt. Deshalb ist die Aufmerksamkeit unseres Kabinetts darauf gerichtet, zur Vorbereitung der Menschen für diese Arbeit beizutragen. Wir haben ein Informationszentrum eingerichtet, wo die nötigen Materialien über das Juniplenum zusammengetragen sind. In der Betriebszeitung veröffentlichten wir den Plan und die Themen der Ansprachen. Dem Juniplenum war auch ein einheitlicher Polittag gewidmet. Das Referat über die Aufgaben der mündlichen politischen Agitation hielt für das ideologische Aktiv der Sekretär des Betriebsparteikomitees Juri Krawzow...

In Pawlodar und auch in der ganzen Republik kennen viele die Erfahrungen der ideologischen Arbeit in Ihrem Betrieb. Sie berichten aber nur von den traditionellen Formen. Hat man bei Ihnen nicht zu experimentieren versucht? In Gorki zum Beispiel gab man im vergangenen Jahr vor Beginn jedes neuen inemat den Propagandisten praktischen offenen Unterricht, der von hochqualifizierten Methodisten erteilt wurde.

Klara BRAUN: Ein eigenartiges Herangehen. Das muß man sich

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Persönliche Hauswirtschaft: Reserven und Perspektiven

Wie aus zahlreichen Ermittlungen erfolgt, braucht die Entwicklung und Weiterfestigung der persönlichen Hauswirtschaften ständige Sorge und Unterstützung seitens der Partei-, Sowjet- und Gewerkschaftsorgane. Es gilt vor allem, die Verantwortung der Dorfsowjets und der Leiter aller Agrarbetriebe zu vergrößern, damit die Hauswirtschaften zu effektiven Lieferanten wertvoller landwirtschaftlicher Produkte werden. Je größer und aktiver die Sorge um sie, desto größer der

Zustrom von Fleisch, Milch und Gemüse an die Erlassungsstellen und an die Kolchosbauernmärkte. Der Vorteil ist tatsächlich groß: Dadurch gewinnen der Staat und die Dorfeinwohner. Darum ist es durchaus notwendig, die Entwicklung der persönlichen Hauswirtschaften auf einer exakten organisatorischen Basis aufzubauen. Die Grundlagen dafür gibt es in jeder Dorffamilie.

3. Grundlage der Familienökonomik

„Ohne Umschweife: die Hauswirtschaft und der Haushalt unserer Dorfleute fordern viele Bemühungen und auch nicht wenig Zeit“, erklärt der Vorsitzende des Dorfsowjets Algas, Rayon Taldy-Kurgan, Alkobot Maysbekow. „Manche haben ihr Interesse daran, andere kommen den komplizierten Forderungen leider nur schwer nach. Immerhin ist das eine erfreuliche Tendenz — jahraus, jahrein vergrößert sich die Zahl der persönlichen Hauswirtschaften, und ihr Anteil an der Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse wächst ebenfalls unentwegt an. Die Dorfleute sehen ein: Es ist vorteilhaft und sehr nützlich, besonders wertvoll daran ist, daß unsere Leute es immer besser lernen, ihre Hauswirtschaften effektiv zu führen.“

Die Familie Komekbajew ist eine gewöhnliche Sowchosarbeiterfamilie, wie es ihrer in Algas. Duzende gibt, Familienvater Kapalbaj und seine Frau Nurshamal wohnen mit ihren sechs Kindern in einem großen Eigenheim. Da gibt es schöne Möbel, auch so mancher Luxusgegenstand fehlt nicht; die Wohnung ist mit viel Komfort eingerichtet. Die Familie verfügt über einen guten Garten und führt eine große Hauswirtschaft. Im Stall werden Melkkühe, Schafe, Ziegen und Geflügel gepflegt, im Garten baut man allerlei Gemüse an.

Auf meine Frage, wie die Familie es fertigbringt, diese Hauswirtschaft in Ordnung zu halten und außerdem noch anderen Pflichten nachzukommen, antwortete Kapalbaj: „Wie in jeder anderen Sache muß es auch hier exakte Planung und Arbeitsteilung geben. Mehr noch: Wir bedienen uns soziologischen einer wissenschaftlichen Arbeitsorganisation.“

In der Familie Komekbajew hat jedes Familienmitglied seinen ei-

genen Aufgabenbereich. Die ältesten Töchter Annar und Shanara sorgen um den Gemüse- und Obstgarten und halten das Wohnhaus in Ordnung. Der Sohn Nurlan und seine zehnjährige Schwester sind im Sommer für die „Futterbeschaffung“ verantwortlich, im Frühjahr und im Herbst arbeiten sie im Garten und helfen ihren älteren Geschwistern. Die zwei jüngsten Kinder helfen den Eltern das Vieh zu pflegen. Es gibt zu jeder Zeit viel Arbeit, aber den Kindern macht es Spaß. Jeder weiß, daß sein Beitrag zum Familienhaushalt gewichtig in die Waagschale fällt.

„Wir haben die häuslichen Pflichten in der Familie so eingeteilt, daß jeder von uns genug Freizeit hat, um zu lernen, an der gesellschaftlichen Arbeit im Agrarbetrieb und in der Schule teilzunehmen und sich gut zu erholen“, erklärt Nurshamal. Die Familienmutter selbst ist eine Lehrerin und weiß also die Arbeitserziehung zu schätzen. Gerade darauf wird in der Familienpädagogik sehr viel Wert gelegt. „Wir haben uns das Ziel gesteckt, den Kindern eine wichtige Charaktereigenschaft — Sparsamkeit — anzueignen. Aber das soll bei weitem nicht heißen, daß sie nur mit eigenen materiellen Gütern sparsam umgehen müssen. Kinder werden einmal groß, gehen in die gesellschaftliche Produktion, und dann beginnt diese Eigenschaft richtig zu wirken.“

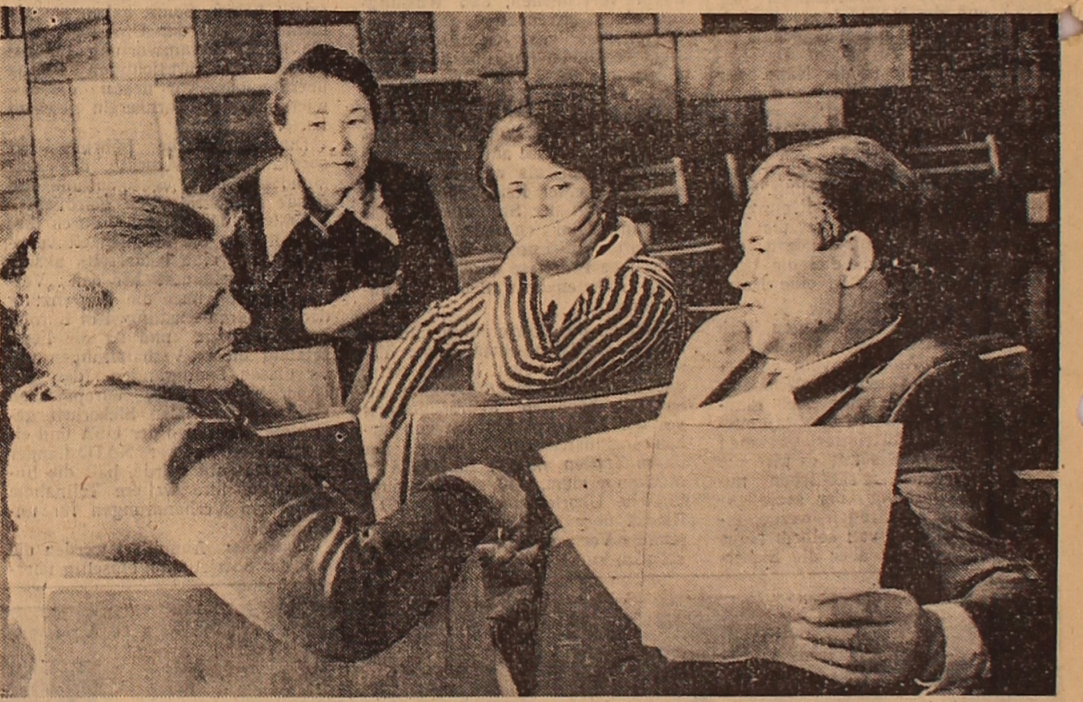
In Algas gibt es viele andere Familien, die nach dem Beispiel der Familie Komekbajew wirtschaften. Man führt den Familienhaushalt gemäß allen Bedürfnissen. Äußerlich werden unmotiv nicht verwendet, obwohl sich jeder Dorfeinwohner manchmal einen ganz schönen Luxus leisten kann: zum Beispiel eine ziemlich teure Touristenreise unternehmen oder einen Wagen kaufen.

Sehr wichtig dabei ist, daß diese Sparsamkeit, dieses Gefühl, ein wahrer Herr der Produktion zu sein, auch im gesellschaftlichen Leben zum Ausdruck kommt. „Hochproduktive Arbeit ist unser gemeinsames Eigentum!“ — diese Losung hat ihre praktische Verwirklichung gefunden.

Während meines Besuchs im Dorf war ich ein häufiger Gast in der Familie Komekbajew. Da hatte ich die Gelegenheit, einer Familienberatung beizuwohnen. Es wurde gemeinsam geplant, wie die Geldmittel zu verbrauchen seien, die die Familie durch den Verkauf der landwirtschaftlichen Überschüsse gewonnen hatte. 1.500 Rubel in nur einer Saison — diese Zahl spricht für sich selbst. Der älteste Sohn wünscht sich gern ein Motorrad. Wie wäre es damit? Bewilligt! Der Junge hat wirklich tüchtig mitgemacht. Annar geht in die neunte Klasse und besucht gleichzeitig die Musikschule. Da müßte ein neues Klavier ins Haus. Abgemacht! Und so weiter...

Man könnte weiter aufzählen, welche Vorzüge die persönliche Hauswirtschaft der Familie gebracht hat, aber das würde zu viel Raum und Zeit in Anspruch nehmen. Der Wohlstand beruht ja vor allem auf wertvollen moralischen Aspekten. Und wenn in der Familie ein Durcheinander herrscht, wenn man nicht weiß, wie die Mittel zu verbrauchen sind, so soll das nicht heißen, daß man da nur persönliche Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten hat. Wir — das ist der Staat. Der Staat — das sind wir. Jeder von uns muß sparsam wirtschaften können, und diese Eigenschaft nimmt gerade in der Familie ihren Anfang.

Viktor SCHAFER,
Kandidat der ökonomischen Wissenschaften,
Gebiet Taldy-Kurgan



Nur noch wenige Tage bleiben bis zur Inbetriebnahme eines neuen Viehhofs für 320 Stück bei der Milchfarm des Sowchos „Nowoischimski“, Träger des Ordens des Roten Arbeiters, Gebiet Zelinograd. Die Kuhherde des Agrarbetriebs wird sich auf 820 Stück vergrößern. Im laufenden Jahr werden aus der Milchfarm nach Zelinograd täglich 1.000 Kilogramm Milch abgeteilt.

Die gut abgestimmte Arbeit der 34 Melkerinnen, Kälberpflegerinnen und Viehpfleger ist auch ein Verdienst des Brigadiers Wühelm Dyck. Im Bild: Die Kälberpflegerin Antonina Ronshina, die Maschinenmelkerinnen Leokadija Schebotow, Kasna Chassenowa und der Brigadier Wühelm Dyck werten die Arbeitsergebnisse der Woche aus. Foto: Viktor Krieger

Man kann somit schlussfolgern, daß den Hörern das Thema dann interessant ist, wenn es aktuell ist. Könnte man das etwa als Ihr Kriterium bezeichnen?

Woldemar SCHWARZKOPF: „Gerade das. Obgleich ich erst das zweite Jahr Propagandist bin, konnte ich mich davon bereits überzeugen. Meine Hörer arbeiten im Zentrallabor für Automatik und Meßtechnik. Der Hauptberuf ist hier Operateur der Elektronenrechner. Alle haben Fachbildung. Über Passivität kann ich nicht klagen. Besonders aktiv sind bei den Aussprachen Galina Kolesnikowa, Kommunistin, Mitgliedskandidat des ZK des Komsomol Kasachstans, Eduard Elfenbein und Wladimir Tatarin, Natalia Belonoshko und Sergej Pankratow. Sie alle sind immer gut informiert, besuchen aber regelmäßig den Unterricht. Ich überlegte lange: Warum? Natürlich lag das nicht an mir, obgleich ich mir Mühe gab. Einerseits ist es das Thema — wir studieren den Kursus „Die sozialistische Lebensweise und die Jugend“. Andererseits hilft der Unterricht den jungen Leuten, in den zahlreichen Tatsachen unserer Wirklichkeit eine Erscheinung zu sehen und sich in ihr auszukennen, das Maß der Beteiligung eines jeden an den Angelegenheiten des ganzen Landes zu bestimmen.“

Es wurde nicht wenig getan. Doch im Blickpunkt der Parteioorganisation des Betriebs stehen nach wie vor die Erhöhung des ideologischen Niveaus des Unterrichts, die Verstärkung seiner Verbindung mit dem Leben. Die Anstrengungen der 173 Propagandisten sind darauf abgestellt, bei jedem Hörer das selbständige Denken, eine aktive staatsbürgerliche Lebenseinstellung zu formen.

Nelly WACKER

Friedenslieder

I.

Für dich, friedlich blauender Sonnenhimmel, für euch, fleißig schaffende Menschen unseres großen friedliebenden Landes, dichten wir alle unsere Gedichte, und alle Gedanken kreisen um dich, Heimat, wie Tauben des Friedens.

Für dich, spielend lernende Kinderschar, unsere einzige privilegierte Klasse, schreiben wir alle unsere Märchen und freuen uns wie Kinder, wenn Kinderherzen uns entgegenfliegen — wie Tauben des Friedens.

Für dich, Mutter aller Mütter und Väter, unsere tödlich bedrohte Erde, sinnen wir alle unsere Friedenslieder und beschwören euch, denkende Menschen: Beschützen wir das blühende Leben unter friedlich blauendem Himmel! Beschützen wir den grünen Planeten und die weißen Tauben des Friedens!

2.

Von klein auf hören wir das Wort: Heimat. Es wächst mit uns das Bild, der Sinn wird weiter, tiefer der Begriff und inniger die Bindung... Doch nur, wer einst im Kampf um Sein und Nichtsein seines Heimatlands das Leben wagte, wer einst in hungerkälten Nächten die Heimatliebe wachsen fühlte, wer einst aus fremder Ferne an seine leidgebürfte Heimat dachte, wer alle seine Lebenswünsche sandte zu ihr und jäh den Atem anhält, wenn ein heimisch Wort erklang; wer viele schwere Jahre lang die herbe Sehnsucht nach dem Duft der heimatischen Scholle nährte, — nur er kann voll ermessen des Wortes HEIMAT Tiefe, Sinn, Wert und Bedeutung.

3.

Wie lächerlich wäre, wenn Felsenadler Fliegen fangen würden... Wenn Elefanten ihren Durst aus einem Weinglas stillen... Wenn uns Delphine plötzlich Arien singen wollten... Wenn Löwen nur noch graue Mäuslein jagen dürften... Wenn Kängurus den Tanz der Kleinen Schwäne tanzen sollten... Noch unnatürlicher, ja widersinnig wäre, wenn kluge Menschen ihren Kopf, gleich einem Strauß, im Sand versteckten, nicht kämpften, nicht zusammenhielten, um feiger Mörderbanden Kriegsgelüste zu vereiteln!

4.

Zu einem Weltlehrertreff flog nach Amerika mit einem Flugzeug aus Tiflis der Arzt Dshordania... Doch plötzlich sinkt das Flugzeug, fällt... Kein Motor brummt und surrt... Erretten kann kein Gold, kein Geld... Vielleicht — der Rettungsgurt? Das Leben zählt Sekunden nur... Die Motoren sind stumm... Der Arzt denkt an den Hilfeschwur und sieht sich fragend um... Er hilft: schnallt Rettungskissen an, verteilt, soviel es sind...

Noch jener Frau... Noch diesem Mann... Und nichts — für dieses Kind?

Das Flugzeug sinkt, das Flugzeug fällt... Der Ozean ist nah... Dein Edelmut hat schnell gewählt, Chirurg Dshordania!

Du gibst DEIN Rettungskissen ab dem Kind Americas... Das Mädchen leht... Tief ist dein Grab im kalten Ozean...

Ihr Menschen in Amerika, glaubt keinem Clown und Wicht! Glaubt unserem Arzt Dshordania. Stellt Lügner vors Gericht!

Der Zeiten Wechsel

Nikolai RYLENKOW

Frost im Dezember, Sturm im Februar, im nachdenklichen März das erste Tauen. Ich weiß nicht, was mir jemals lieber war, des Nachts zur offenen Himmelskarte schauend.

Der Zeiten Wechsel treibt uns lebenslang stets an. Im Winter wünscht man sich den Lenz, im Lenz den Sommer, und sagt sich immer bei der Turmuhr Klang, es sei die schönste Zeit noch nicht gekommen.

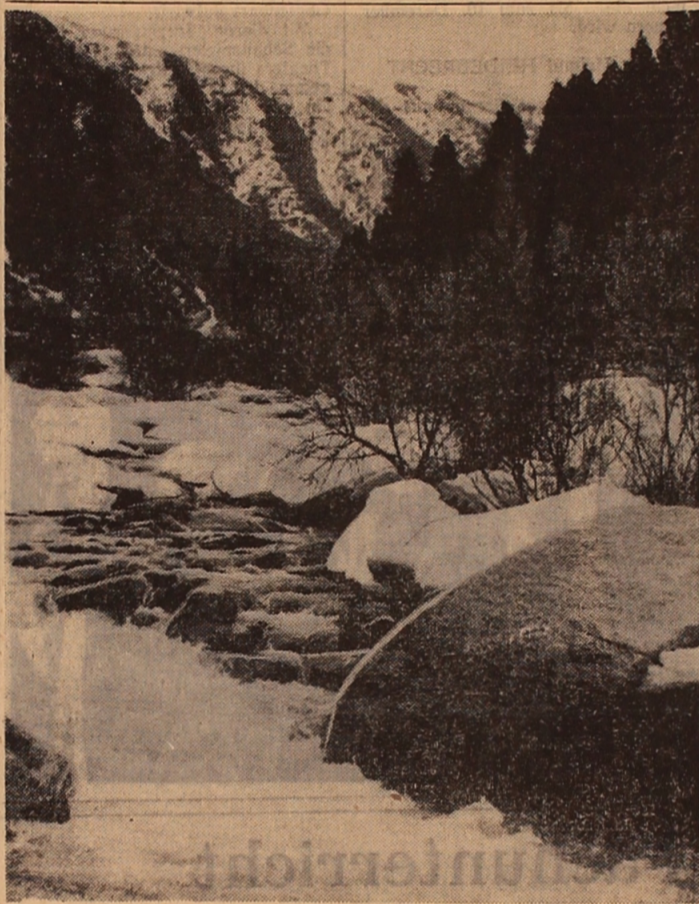
Das Kind

Moris POZCHISCHWILI

Seit jeher ist's den Kindern eigen, zu forschen ohne Rast und Ruh.

Zerlegt wird, was sich läßt zerlegen — die Uhr, die Lampe und der Schuh. Im Spielzeug suchen sie ein Wunder, Erklärung muß für alles sein. Und haben sie auch nichts gefunden, dringen sie doch von neuem ein. Sie dran zu hindern wär ein Fehler. Mag suchen, nachforschen das Kind, bis es einst in die Menschenseele voll Willbegier zu schau'n beginnt!...

Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER



Hier ist der Winter schon zu Hause.

Foto: Wladislaw Pawlunin

NEUERSCHEINUNGEN

Nach dem Geleisteten messen

Wenn wir in Betracht ziehen, daß die SDL der Vor- und Nachkriegszeit noch immer relativ wenig untersucht ist, obwohl wir ein starkes Anwachsen des Interesses dafür beobachten, so kann das Büchlein „Franz Bach“ eine Lücke füllen. David Wagner hat viel neues Material gesammelt und vorgelegt, das Werk des Dichters in historischen Zusammenhängen erfaßt, Einschätzungen herausgearbeitet, die zu weiteren Forschungen anregen werden.

In der Einführung „Dichter von Berufung“ (38 Seiten stark) sind auch Äußerungen Bachs jüngerer Schwester Katharina skizziert, aus denen wir einige ergänzende Einzelheiten aus Leben und Schaffen des Dichters erfahren. Mit Recht nennt ihn Wagner den „ersten proletarischen Dichter der Rußlanddeutschen“. Ferner berichtet der Autor sehr aufschlußreich aus dem Lebensweg des Dichters, bezeichnet ihn als „Sänger des Roten Oktober“, vergleicht sein Schaffen mit dem Schaffen Demjan Bednys, was nicht zu bestreiten ist. Ja, die „Literatur der Revolution“, wie sich Majakowski äußerte, „hat in Versen begonnen“, und Franz Bach war einer ihrer Mitstreiter mit Feder und Gewehr in der Hand. Das Herannahen der Revolution sah er treffend voraus. Noch im Juli 1917 schrieb er:

Still! Ich seh' ein Lichtlein schimmern!

Und das ist ein Hoffungsstern, daß wir hier nicht ganz verkümmern.

Die Erlösung ist nicht fern.

Fern war die Erlösung nicht — das Morgenrot beleuchtete den kommenden Tag, nach dem sich Bach so sehr gesehnt hatte.

Der erste Weltkrieg, Bach war einberufen und an die Türkische Front geschickt worden. Seine Kriegserlebnisse wirkten sich auch auf sein literarisches Schaffen aus, mit aller Schärfe kritisierte er den imperialistischen Krieg:

„Für Kaiser, Glauben, Vaterland!“ — so lautet die Parolen.

Mir sind die Dinge wohlbekannt — der Teufel soll sie holen!

Eine überzeugende Aufforderung gerade an junge Lyriker, mehr politische Dichtung zu schreiben.

Wir erfahren aus dem Buch, daß Bach nicht nur ein politischer Satiriker ist, er war auch ein Pädagoge, Verfasser von Fabeln, die er mit „eigenen Zeichnungen“ versah, ein Verfasser des Lustspiels „Die alte Winkelschule im Krähwinkel“, Verfasser von „grundlegenden Beiträgen“ über die neue Schule,



Im Büchlein sind 26 Gedichte aufgenommen, vier Erzählungen.

Im Buch wird Bachs Talent mit Liebe, ja mit solch hochschätzenden Äußerungen gezeigt, daß es sogar zu einer Überschätzung des Dichters kommt. Ein solches Herangehen bei der Einschätzung der Werke sowjetdeutscher Literaten hat sich überhaupt eingebürgert. Und das nicht mit Recht. Ja, Bach ist einer der ersten revolutionären Dichter unserer Literatur und wird es bleiben. In dem Buch sind aber neben guten Versen auch spannungslose Gedichte veröffentlicht, die arm an Sprachbildern sind, an Plakatismus leiden. Bach wird als Sprachkennner gelobt. Im Buch sind aber Texte, die von mangelhafter sprachlicher Genauigkeit sprechen. Es geht doch nicht darum, einen Dichter zu verherrlichen, sondern ihn nach dem geleisteten Werk einzuschätzen; schrieb er doch selbst:

Niemals bemaß ich ein Leben nach Jahren, Monden und Tagen. Messen kann ich es nur nach dem geleisteten Werk.

Es sind auch noch lange nicht alle Werke Bachs in den Band eingegangen, so daß in dieser Hinsicht noch Arbeit für weitere Forscher bleibt. Und doch, obwohl das Buch lange nicht das ganze Werk von Bach darstellt, wird es vom Leser bestimmt gut aufgenommen werden.

Eduard STÖSEL

Franz Bach, Verlag „Kaschistan“, 1983, S. 94, Pr. 50 Kop. Das Buch kann in der Buchhandlung „Drushba“, 473000, Zelinograd, ul. Oktjabskaja 73 bestellt werden.

Robert WEBER

Lebensweg

Mit 10 Jahren war ich ein lernfreudiger Schüler, mit 20 ein leichtfertiger Nihilist, mit 30 ein nachdenklicher Streber, mit 40 ein praktischer Grübler, mit 50 bin ich ein erfahrener Zwälfßer. Könnten diese fünf Menschen einander begegnen, hätten sie kaum Lust, miteinander zu sprechen... So veränderlich ist die Menschenseele.

Abreise und Ankunft

Dieses Gefühl hat keine Benennung. Also: Wir müssen uns verabschieden. Wir sind voneinander müde. Und haben doch keine Kraft zur Trennung.

Fernzug! Fahr ab! Wir verstehn nicht, warum du uns quälst! Sag, worauf warten wir? Auf uns selbst? Will der Zug unsren Abschied verschieben, damit wir verstehn, daß wir einander lieben?

Im Flughafen warte ich auf dich. Das Flugzeug landet endlich. In deinen Augen — das Sonnenlicht strahlt dem Polarlicht ähnlich. Ich höre im Menschenlabirynth deine überirdische Stimme. Deine Lippen schmecken nach Regen und Wind. Das Haar duftet nach dem Himmel.

PATER Johannes Bast und Pater Peter Bast, zwei leibliche und geistliche Brüder, stammten noch „aus der alten Kerch“, legten aber trotz dem oder gerade deswegen mehr Eifer für das Seelenheil der ihnen anvertrauten Schafe und Schäflein an den Tag als so mancher junge Geistliche, wenn sie auch dabei nicht weniger als die jungen Geistlichen auf irdische Güter erpicht waren. Von dem heiligen Geiste angefeuert, donnernte besonders der älteste der beiden leiblichen und geistlichen Brüder, Pater Johannes Bast, der, heiläufig bemerkt, noch schlechter lesen und schreiben konnte als sein jüngerer leiblicher und geistlicher Bruder, auf die „Halbgebildeten“ los, die wegen ihrer neuen gottlosen Lehren unbedingt dem Satan verfallen seien. Er rief sogar ein dreifaches „Wehe!“ über die „Neugläubigen“ aus, die da nicht oder nicht fest genug glaubten, daß die Sünder, die Irrgläubigen und Ungläubigen in der Hölle in riesigen gubeisernen Kesseln mit siedendem Sonnenblumenöl gebraten, mit Molchen und Schlangen gespeist, mit Gift und Galle getränkt werden usw. usf.

Dieser alte Stellvertreter Christi wurde endlich von Freund Hein gemahnt, daß Zeitliche zu segnen und die Reise in das Himmlische Jerusalem anzutreten. Der alte Mann Gottes sträubte sich zwar mit allen Kräften dagegen, aber es half nichts: Er mußte sich trotz der vielen aufgeschreckten irdischen Güter auf dem Krankenbett ausstrecken und sich auf sein letztes Stündlein gefaßt machen.

Die Kunde hiervon drang bald zu seinem leiblichen und geistlichen Bruder, Pater Peter Bast, der noch mehr der vergänglichsten irdischen Güter zusammenzuscharen verstanden hatte als Pater Johannes Bast. Aber „viel ist gut und noch mehr ist noch besser“, dachte Pater Peter Bast ständig in den gegelichten Falten seines Herzens. Selbstverständlich dachte er auch diesmal nicht anders und begann Pläne auszuschmücken, wie er das Besitztum des todkranken Bruders anschleichen könnte. Das war aber keine leichte Sache, denn der Alte hatte ebenso wie sein jüngerer Bruder eine Haushälterin, die alles bei ihm galt, der er mehr Recht eingeräumt hatte, als die meisten verheirateten Männer ihren Frauen einzuräumen pflegen, und der er möglicherweise schon alles verschrieben hatte. Dazu kam noch ein anderer verflucht mißlicher Umstand: Die beiden leiblichen und geistlichen Brüder hatten sich bereits vor vielen Jahren wegen einer

Franz BACH

Der umsichtige Erbe

äußerst kitzeligen Angelegenheit so sehr entzweit, daß keiner den anderen riechen konnte, weshalb auch jeglicher Verkehr zwischen ihnen seit jener Zeit aufgehört hatte. Jedermann wird zugeben müssen, daß es unter solchen Umständen durchaus keine Kleinigkeit ist, ein Erbschreiben zu erwischen.

Wie in anderen außergewöhnlichen Fällen mußte hier die Martha, die Haushälterin des jüngeren Bast, zu Rat gezogen werden. Pater Peter Bast beschied also seine Martha durch die Klingel aus dem Backhaus zu sich ins Zimmer und setzte ihr seinen vorläufig noch nicht ganz reifen Plan über sein Vorhaben auseinander. Nach diesem Plan wollte er dem Kandidaten auf einen Sitz im Himmlischen Jerusalem vorläufig einen liebevollen Brief schreiben und dann erst zu ihm fahren. „Na, na, der Plan ist ka finf Kopp wert!“, widersprach die Martha voll Eifer. „Der Alte dätts der Hex sacht, un noh war die ganze Erbschaft in Dreck galle. Wann so was vor is, muß mir sich ohne alles Weide selwer ul den Weech mache.“

„Aber bedenck doch: So viel Jahr einander gemieden, und jetzt... so mir nichts, dir nichts...“, suchte der geistliche Herr einzuwenden.

„Der werd sich in dere Zeit lang schon g'innne hun“, meinte die eifrige Haushälterin, die eben über den eigentlichen Grund sowie über die Gründe des „Mißverständnisses“ noch immer hinwegtäuscht worden war.

„Also meinst du, daß ich am besten gleich fahre?“ „Vorsteht sich: je ehner, je besser.“ Schweren Herzens machte sich also der jüngere Pater Bast auf den Weg zu seinem todkranken Bruder, dem älteren Pater Bast.

Die alte dicke Anni, die Haushälterin des alten Bast, hatte Gift und Galle spucken mögen, als sie gegen Abend den jungen Bast so unerwartet und unerwünscht wie den „leibhaftigen Gottselbeins“ in den Hof fahren sah.

„Was für e Frechheit un Unvorsichtigkeit!“ schnaubte sie. „Der geriege Hamschr will ganz bestimmt nach noch allem, was sellamol bassiert is, am Ende dr Nächts“

de sein un mir die Erbschaft vor dr Nas wegschnabbe. Do sellt war dr Däwel die Sticker holez Lewe an den verdrehte, bitterbeese Pharisäer ghänge?“

Sie trollte unverzüglich zu dem Kranken und meldete ihm hastig den unerwarteten Besuch, worauf sie lauernd fragte: „Du willst n woll aach rinlosse?“ Der Besprochene huldigte aber dem bei uns landläufigen Grundsatz: „Wer lang fragt, geht weit irr.“ Er öffnete bereits die Tür des als Krankenzimmer eingerichteten Kabinetts und eilte, als ob er sich vor schmerzlicher Sehnsucht und Liebe nicht halten könnte, auf das Bett des Kranken zu, fiel davor nieder, küßte den Kranken und schluchzte, das dicke fleischige Gesicht in den Händen vergraben: „O, Bruder! Bruder!“

„O, Pharisäer! Pharisäer!“ knirschte die alte dicke Anni, rannte hinaus in die Küche, ließ sich wütend auf einen Stuhl niederfallen und heulte vor wütendem Schmerz und schmerzlicher Wut wie ein Schloßhund. Endlich besann sie sich jedoch eines Besseren. Noch war ja nicht alles verloren. Pflügg, wie sie war, nahm sie sich vor, gelassen zu erscheinen und es vorderhand mit keinem der beiden Brüder zu verderben, sondern ihnen als „treue Magd“ aufzuwarten. „Wenn s needig is, wer ich mich schon ul die Hinnerföß stelle“, schloß sie ihre Erwägungen.

Sie ließ nun ihre Gehilfin schnell Tee und Kaffee bereiten, Wurst und Schinken, Butter und Käse herbringen; sie selbst aber holte aus dem Keller eine Flasche Kirschwein und tafelte dem Gast trinken im Speisezimmer auf, um ihn auf diese Weise, wenn auch nur kurze Zeit, von dem Kranken zu entfernen und dann auch diesem ein Glas Tee nebst Zwieback zu bringen und mit ihm bei dieser Gelegenheit über etwas sehr Wichtiges unter vier Augen zu verhandeln. Aber — o weh! — das Vorhaben mißlang, trotzdem sich der Ankömmling bereden ließ, eine Stärkung in dem angewiesenen Zimmer zu sich zu nehmen. Als ob der ungeliebte Gast den Kranken nicht hätte, verlangte dieser nicht nur keine irdische Speise, sondern außer Wasser auch keinen irdischen Trunk mehr, und als die „treue

Magd“ verlaufen ließ, daß sie etwas sehr Wichtiges mit ihm unter vier Augen zu sprechen habe, bedeutete er ihr sogar, daß er nun allein sein wolle. Da war es ihr klar, daß sie bereits den kürzeren gezogen hatte.

„Demnoch soll ich alles mit n Rieke angucke!“ platzte sie in ihrer Erregtheit ziemlich unvorsichtig heraus.

„So? um mein Vermögen gilt es dir bloß? Nun, du wirst dein Teil bekommen“, versetzte der Kranke mit gebrochenen, abgerissenen Worten.

„Mein Teil! Un der Judas Ischariot werds mehrscheide erwische. Is des dr Dank drfor, daß ich ihn sellmol abgasaacht hun un daß ich dir mei ganzes Lewe lang trai war?“

„Wohl auch damals, als der Heinde Jakob Kutscher bei mir war?“

„Des is jo alles geloeche!“ beteuerte die dicke Anni auch diesmal wie sonst immer, wenn die Rede darauf gekommen war, und dann setzte sie nachdrücklich hinzu: „Awer dein schleener geistlicher Bruder hat sellmol schlimmer wie Judas Ischariot an dir ghandelt!“

„Das tat er damals nur, um deine Treue gegen mich auf die Probe zu stellen!“

„Un das läßt du dir aach weismache!“

„Er hat es mir bei dem Andenken an unsere selige Mutter hoch und heilig geschworen.“

„Das is n meinediger Pharisäer.“ Fast hätte sie hinzugesetzt: „Wie du ach.“

„Nun geh nur mal und laß mich in Ruh! Ihr laßt einen nicht mal ruhig sterben...“ Die dicke Anni ging nun, ohne ein Wort weiter zu sagen, wieder hinaus in die Küche. Wirre Gedanken durchkreuzten ihr Hirn. Was soll sie tun, wenn man sie auf ihre alten Tage hundsgemein übers Ohr hauen wird? Ausplaudern? Aber dadurch wird sie sich nicht weniger schaden als so einem Pharisäer. Und schließlich werden auch die Leute nicht glauben, sondern annehmen, sie tue es bloß aus Zorn und Arger wegen der verlorenen Erbschaft. Man wird möglicherweise sagen: „Die Kuh, wu dr dreckigste Schwanz hat, schlaacht am ärchsten un sich“, munkelte man doch ohnehin schon so manches von ihr... In stiller

verhaltener Wut brütete sie vor sich hin.

Pater Peter Bast hatte sich inzwischen satt am Wein, Kaffee, Wurst und Schinken, Butter und Käse gestärkt und schickte sich nun an, wenigstens das im Pastorat befindliche Vermögen seines für diese Welt doch schon so gut wie verlorenen Bruders in Augenschein zu nehmen. Er hoffte, das um so ungestörter tun zu können, als er wahrgenommen zu haben glaubte, daß die dicke Anni ihm (geflissentlich) aus dem Wege gehe. Er untersuchte sorgfältig alle Ecken und Winkel, besichtigte nicht nur die verschiedenen Hausgeräte mit prüfendem Blick, sondern öffnete auch Schränke und Truhen, die nicht verschlossen waren, und unterzog sich sogar der Mühe, unter die Betten und Sofas zu krabbeln und nachzusehen, ob nicht etwa alte Filzstiefel und dergleichen noch brauchbare Dinge darunter versteckt seien. Er glaubte, außer dem lieben Gott sähe ihn dabei niemand. Aber er hatte sich gegen alle seine Voraussetzungen geäuscht. Die dicke Anni, der der unvorhergesehene Erbe keine Ruhe mehr ließ, stand schon gebückt draußen am Schlüsselloch und sah, wie der Mann Gottes den langen zugeknöpften Rock emporraffte und auf allen viereinen unter ein Sofa kroch, wobei seine grobleinerne Unterhose weltverachtend durch das zerrissene Gesäß der alten tuchenen Oberhose guckte.

„Gieriger, unverschämter Hamschr!“ pflichtete die dicke Anni wütend beim Anblick dieses in der Tat wenig anziehenden Bildes. Nach genauer Besichtigung aller in dem Speisezimmer befindlichen Sachen und Säckelchen begab sich der umsichtige Erbe wieder zurück in das Zimmer seines todkranken Bruders.

Die dicke Anni war vorher natürlich auch wieder unbemerkt in die Küche geschlichen, wo sie abermals vor Schmerz und Wut unzählige Tränen vergoß.

Der junge Bast hatte es endlich unter göttlichem Zuspruch bei seinem älteren todkranken Bruder ganz fertig gebracht, daß er den Löwenanteil von der Erbschaft zugesprochen bekam, während die alte dicke Anni mit einem kleinen Bruchteil abgefunden wurde.

fragene, als sie das macher erfuhr! „Junge Gansjer zah meiner Stell krije mehr als wie ich, wann ihr Paterherje sterbt, die krije, sogar mehr als wie so me Pharisäer sei Eltre, machmal sogar alles, un ich wer so verkerz!“ zeterie sie, aber alles war vergeblich.

Obwohl nun der umsichtige Erbe sein Schälichen so weit ins trockene gebracht hatte und damit am liebsten schon dabeim bei seiner Martha gewesen wäre, mußte er sich doch noch gedulden, denn der Kranke war ja noch nicht tot. „Das ist auch eigentlich gut so, da kann er mir ja noch ein schriftliches Vermächtnis aufsetzen lassen, daß mir die Dicke nicht wieder ins Handwerk pfuscht“, erinnerte sich der vorsichtige Erbe.

Ein aus einem Winkel hervorgehobener Winkeladvokat setzte das Vermächtnis auf, da der Dorftraktant sich nicht dafür hergab. Nachdem er der Sterbende unterzeichnet hatte, setzten zwölf alte Kirchenvorsteher und ein dritter alter Mann, auch noch „aus der alten Kerch“, ihre Namen darunter, wofür sie dem glücklichen Erben beim Abschied noch die Hand küßten durften.

Als Pater Peter Bast das höchst fragwürdige Dokument in der Brusttasche an seinem Herzen geborgen hatte, hatte er sehnsüchtig des Todes seines inniggeliebten Bruders, der aber erst nach Mitternacht sein wunderliches geistliches Leben beschloß. Nach zwei Tagen wurde der Tote im Beisein einiger Geistlicher aus den benachbarten Dörfern feierlich beerdigt. Der Haupterbe blieb diese Zeit über bei dem Toten und seiner Nachlassenschaft, trotzdem ihm die alte Anni nicht mehr aufwartete, so daß er bei dem Schulmeister in die Kost gehen mußte. Nachdem aber der Tote bestattet war, ließ der glückliche Erbe alles ererbte Vermögen auf Wagen laden und traf, damit bei Nacht und Nebel den Weg nach seiner Pfarre und zu seiner Martha an, die alle dicke geprellte Anni schickte ihm tausend Verwünschungen nach und verfluchte ihn auch fernerhin bis an ihr unseliges Ende. Sie ärgerte sich nämlich, wie die Leute wissen wollen, bald darauf tot.

(Aus „Nachrichten“ Nr. 70/1929)

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

Maskerade,

die zu einem moralischen Akt wird

Mit Spannung und großem Interesse warten die Zuschauer auf die neue, vierte Spielzeit des Deutschen Theaters...

Glühbirne zum Leuchten zu bringen oder eine Atombombe zur Explosion...

Die Handlung des Stückes verläuft in einer Villa des privaten Sanatoriums des „Cersiers“, wo die ganze reiche verirrte Elite des halben Abendlandes untergebracht ist...

Die drei Patienten begehen irrsinnige, grausame Morde an den Krankenschwestern, als sie sich bedroht fühlen, entdeckt zu werden...

Die Erstaufführung hat nun stattgefunden. Das Stück ist ideologisch und szenisch sehr kompliziert...

Ist dieses Finale aussichtslos? Nein, behauptet das Theater, und läßt die Möglichkeit für einen Neubeginn...

Die neue Arbeit des Deutschen Theaters ist eine Ensembleleistung...

Seine vierte Spielzeit eröffnete das Kollektiv des Deutschen Theaters mit der Inszenierung der Tragikomödie „Die Physiker“...

In der Gestalt des genialen Physikers Möbius agiert der Schauspieler Peter Warkentin...

Der Regisseur Wladimir Ionow hat in schöpferischer Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner I. Oltarschewski...

Mit dieser Inszenierung leisten die Schauspieler des Deutschen Theaters ihren Beitrag zum Kampf gegen den Krieg...

Helmut HEIDEBRECHT

In den Bildern: Szenen aus der Aufführung „Die Physiker“; Peter Warkentin als Möbius...

Dürrenmatt warnt

Seine vierte Spielzeit eröffnete das Kollektiv des Deutschen Theaters mit der Inszenierung der Tragikomödie „Die Physiker“...

Die Premiere verlief mit großem Erfolg. Die Zuschauer erkannten in den Darstellern ihre Lieblingschauspieler...

In der Gestalt des genialen Physikers Möbius agiert der Schauspieler Peter Warkentin...

Der Regisseur Wladimir Ionow hat in schöpferischer Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner I. Oltarschewski...

Mit dieser Inszenierung leisten die Schauspieler des Deutschen Theaters ihren Beitrag zum Kampf gegen den Krieg...

Viktor ERNEKOW, Student

Verse am Wochenende

Selbstmordbeschlüsse

In Westeuropa hat man jetzt beschlossen (entgegen aller menschlichen Vernunft!) treu zu marschieren mit dem Yankee-Boss...

Von London war nichts anderes zu erwarten, denn Missis Thatcher macht da immer mit...

Auch Belgien stimmt für die Euro-Raketen, und Norwegen für diese „Lösung“ ist die Niederlande auf der Stelle treten...

Die Bundesrepublik der Westgermanen, das militärisch starke, stolze Bonn...

marschiert in Speichschritt unter NATO-Fahnen, kuschelt — Welch ein Schauspiel! — vor dem Pentagon!

Die Parlamente stimmen für Raketen, obwohl die Völker all dagegen sind, weil sie nicht wollen, daß den Erdplaneten versucht ein atomarer Todesrind...

Seht, Washington mit seinen Erbschlagwaffen, strebt nach Raketenüberlegenheit, hofft, mit den Marschflugkörpern es zu schaffen...

HART, UNABWENDBAR KOMMT DER GEGENSCHLAG! Rudi RIFF

Fernsehen

Montag

28. November

Moskau, 15.00 Nachrichten 15.15 Dokumentarfilme 16.10 Der Sternpucker...

Donnerstag

1. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit 9.40 Schaffen der Jugend 10.10 Familienangelegenheit...

Dienstag

29. November

Moskau, 9.00 Zeit 9.40 Dokumentarfilm über Zirkusartisten 10.10 Treffen der Schüler mit N. S. Gerassimowa...

Freitag

2. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit 9.40 Zeichentrickfilme 10.05 Volksschaffen aus aller Welt...

Mittwoch

30. November

Moskau, 9.00 Zeit 9.35 Sendung für Kinder über Tiere 10.05 Familienangelegenheit...

Sonnabend

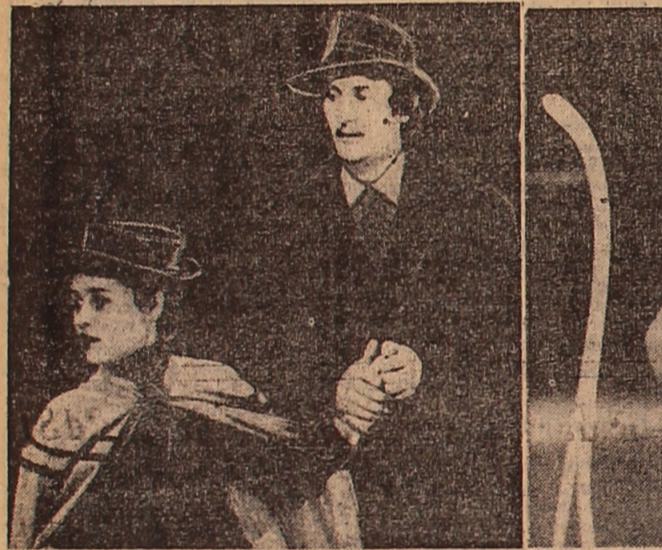
3. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit 9.40 Dokumentarfilme 10.35 119. Sportlotto-Ziehung 10.45 Sendung für Eltern...

Sonntag

4. Dezember

Moskau, 9.00 Zeit 9.40 Darbietungen des Verdienten Volkstanzensembles der Ukrainischen SSR...



Briefe an die Freundschaft

Vortreffliche Bedienung

Ein großes Geschenk haben die Bewohner des Wohnkomplexes Nr. 3 von Abai erhalten...

Im Geschäft gibt es auch eine Cafeteria, wo die Kunden eine Tasse heißen Kaffee...

Neue Heilstätten

In einer malerischen Gegend am Irtyshufer erheben sich die Bauten des neuen Betriebsanatoriums „Swjast“...

man einen schönen Badestrand eingerichtet. Im dreigeschossigen Gebäude liegen helle und gemütliche Zweibettzimmer mit Balkonen...

Die Projektanten und Bauarbeiter sorgten dafür, daß die neue Heilstätte allen Anforderungen ihrer Gäste genüge...

Dieses Sanatorium ist das fünfte dieser Art im Gebietszentrum. Insgesamt gibt es hier mehr als 30 Sanatorien und Erholungsheime...

Mikhail STESCHENKO, Gebiet Pawlodar

Lehrmeister der Jugend

Peter Rogalski ist 48 Jahre alt, jedoch sein Arbeitsalter zählt bereits 32 Jahre...

Als Parteimitglied erfüllt er diesen Auftrag gewissenhaft und pfllichtbewußt...

Bereits 12 junge Arbeiter gingen bei Peter Rogalski in die Lehre. Sein Sohn Johann, der zur Zeit mit ihm zusammen arbeitet...

Alexander QUINDT, Nowosibirsk

Fachunterricht im Zuschauererraum

Bei der Erfüllung des Lebensmittelprogramms spielt der Erfahrungsaustausch der führenden Agrarbetriebe eine große Rolle...

Zusammen mit den Spezialisten des Kolchos plant er seine Arbeit, damit jeder spezielle Dokumentarfilm an jene Kategorie der Dorferwerbstätigen kommt...

Heinrich KLEIN, Gebiet Aktjubinsk

werden können. „Die Spezialfilme helfen uns sehr bei unserer Arbeit“, meint der Chefingenieur des Agrarbetriebs W. Borodin...

„Ja, diese Form der Schulung unserer Dorferwerbstätigen ist wirklich nützlich!“, sagt der Chefzoo-techniker des Kolchos W. Warakins...

Das Gebietskontor für Filmverleih in Nowosibirsk verfügt über einen reichen Bestand von Dokumentarfilmen...

Angewandte Mathematik

Sie können es mir glauben, die Kinder sind heutzutage viel klüger als wir...

Eines Tages kommt Wowa nach Hause, setzt sich an den Tisch und beginnt, auf ein Blatt zwei Zahlenreihen zu schreiben...

„Aha“, stamme ich und schaue interessiert auf seine Rechnung...

last Mama drei Monate vor der Hochzeit kennengelernt. Drei Monate, das sind 90 Tage...

Rube Hochzeit war nicht sehr teuer, sagt Oma, weil ihr an einem Feiertag geheiratet hab...

N. STANILOWSKI

Für jedes Alter

Ein „Pfad aktiver Langlebigkeit“ ist in der Aue des Karatal am Stadtrand von Talas-Kurgan entstanden...

wachsenden Pappeln, Feldulmen, Sanddornsträucher und anderer Pflanzen sterilisiert ist...

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Nun zur reibenden Additionreihe: Das ist das Geld, das ihr durch nicht gesparrt habt...

Subtrahiere ich nun die Einnahmen von der Summe eurer Ausgaben...

Eine Lücke in der Kette

„Es wird die Spur von deinen Erdentagen.“ Natürlich hat der Herr Geheimrat von Goethe mit diesen Worten nicht ihn gemeint...

Den heranwachsenden Schüler und späteren Lehrling umsorgen ebenfalls das schon etwas ergraute Mamachen und wechselnde Freundinnen...

in seinem dynamischen Naturell, mit dieserart Erdentags Spuren keinesfalls zu geizen!

Ein Problem konnte bis heute aber noch nicht gelöst werden: Sobald er sich aus der Wohnung begibt...

Susanne FELKE

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: Казакская ССР, 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51...

KORRESPONDENTENBÜROS Dshambul Tel. 5-19-02 Petropawlowsk Tel. 3-26-53

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414